Gesamtschule:

Die gemeinsame Schule, die nicht trennt

Andreas Gradl

Als Elternteil eines Kleinkindes blickt man, was die Bildung anbelangt, in Österreich momentan ins Ungewisse. Die schulische Ausbildung ist auf dem Prüfstand und die Gesamtschule vielleicht bald auf dem Lehrplan. Werden unsere Sprösslinge ihre Schultüten dereinst in die good old Volksschule tragen? Oder wird schon die Gesamtschule (schul-)versucht werden?

Gesamtschule – Was ist das eigentlich? Den einen furchterregendes Nivellierungsmodell, den anderen

So wenig die Gesamtschule Kinder trennt, so sehr spalten die Meinungen darüber unser Land. Aktuell wird diskutiert und ideologisiert, umgetauft und auch durcheinandergebracht. Was aber hat es mit der Gesamtschule nun wirklich auf sich?

erstrebenswertes Ideal, ist die Gesamtschule hierzulande eigentlich nichts Ungewöhnliches – bedenkt man, dass es sie in Österreich grob betrachtet seit langem gibt: Für Schüler von 6 bis 10 Jahre heißt sie Volksschule. Und am Land besuchen – in Ermangelung naher AHS-Standorte – so gut wie alle Kinder aus der Region die örtliche Hauptschule.

„Gesamtschule" steht für die Idee, dass alle Kinder einer bestimmten Altersklasse bzw. für die Dauer der Schulpflicht (9 Jahre) den gleichen Schultyp besuchen und nicht – nach Begabung,

sozialem Hintergrund oder warum auch immer – in verschiedene Schulformen sortiert werden. Von 6 bis 15 gäbe es also eine gemeinsame Schule für alle. Danach erst trennten sich die Ausbildungs- bzw. Lebenswege der Jugendlichen. Das „Zusammen-Sein und -Bleiben" ist aber nur ein Aspekt der Gesamtschule. Gleichzeitig findet ein „Individuell-Sein" statt – in verschiedenen Leistungskursen, Projekten und Förderstunden. Das aber eben innerhalb einer Schule.

Kleine Zahlen-Schule

Im Schuljahr 2005/06 gab es in Österreich insgesamt knapp 1,2 Millionen Schüler und Schülerinnen. Rund 264.000 besuchten zirka 1.170 Hauptschulen, gut 201.000 folgten in knapp 330 AHS dem Unterricht.
(Quelle: Website des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur)

Status quo – ein Auffrischungskurs. Zum Vergleich: Momentan erfolgt nach vier Klassen Volksschule die Aufteilung in Allgemeinbildende Höhere Schulen (AHS-Unterstufe) und Hauptschulen. Strebt man in eine AHS, sollte im (Semester-) Zeugnis der 4. Klasse in Deutsch, Lesen und Mathe maximal ein „Gut" aufscheinen. Andernfalls lässt sich die AHS noch durch die Hintertüren „Aufnahmeprüfung" oder „Eignungsfeststellung der Schulkonferenz der Volksschule" betreten. In der Realität der Massen-Anmeldungen an den (Ballungsraum-)AHS stehen VolksschullehrerInnen oft unter Druck, lauter Einser zu vergeben: als Eintrittskarte in die Wunsch-AHS.

Warum soll sich überhaupt etwas ändern? – Pro & kontra Gesamtschule. Unterrichtsministerin Claudia Schmied nennt schon die wichtigsten Pro-Argumente, wenn sie an der aktuellen Situation kritisiert, „dass der weitere Bildungsweg heute mit neuneinhalb Jahren entschieden wird, dass der Schulbesuch eine Frage der sozialen Schichten ist, dass ein Dreier in der Volksschule einen besseren Bildungsweg verbaut, dass alle in die AHS streben und die Hauptschulen leer stehen […]." (Kurier, 10.4.2007)

10 ist zu jung. Tatsächlich ist der Grundtenor von Bildungsforschung und Entwicklungspsychologie, dass das Alter von knapp 10 Jahren viel zu früh ist, um nach vermeintlichen Eignungen auseinandergeklaubt zu werden. Karl Heinz Gruber, Wegbereiter der Erziehungswissenschaften in Österreich, bezweifelt die Prognose-Eignung von Volksschulnoten. (Der Standard, 22.3.2007)

10 ist ungerecht. Die Studie „Familie und Ausbildung" (2003) des Österreichischen Instituts für Familienforschung belegt, dass ein Kind sehr wenig für seine Bildungs-Chancen (tun) kann: Diese sind massiv vom Bildungsstand der Eltern abhängig. Und zudem in der Stadt größer als am Land. Beispiel: Ein Mädchen mit Akademiker-Eltern, das in der Stadt lebt, kommt nach der Volksschule mit einer Wahrscheinlichkeit von 86 Prozent in die AHS-Unterstufe. Ein Bub vom Land hingegen, dessen Eltern über einen Pflichtschulabschluss verfügen, hat bloß eine 7-prozentige Chance darauf. Oder, wie es Christoph Chorherr, Grüner Politiker in Wien, formuliert: „Wegen dieser frühen Selektion sind Karrieren in Österreich ebenso vererbbar wie Armut." (Die Presse, 30.4.2007) Vom Aufschieben der Entscheidung über die Bildungslaufbahn eines Kindes bis zum 15. Lebensjahr erwarten sich Gesamtschul-Befürworter eine Entkoppelung von elterlichen Vorstellungen und Biografien. Somit also mehr Chancengleichheit.

Öffentliche Schulflucht. Gesamtschul-Skeptiker befürchten als Konsequenz einen Run auf „bessere" Privatschulen von Kindern finanzstarker Eltern. Was die Chancengleichheit wiederum aufheben würde.

Gescheiter. Gemeinsam. Eine wichtige Idee der Gesamtschule besteht darin, gemeinsam leben zu lernen. Lernschwächere können sich von ihren Kollegen einiges abschauen. Die wiederum stärken ihr eigenes Wissen, wenn sie es Mitschülern weitergeben. Nebenbei wird soziale Kompetenz und Toleranz geübt – im wahrsten Sinne des Wortes.

Um Klassen besser? Kritiker der „Einheitsschule" sorgen sich um das generelle Ausbildungsniveau und haben Angst vor einer möglichen „Nivellierung nach unten". Sie fürchten um Förderung von Begabungen, Forderung von Leistung und Qualifikation ihrer Kinder.

Kinderfreundliche Differenzierung. Doch Günter Haider, PISA Österreich-Chef, beruhigt und meint, das sei seit den 1970ern widerlegt. Voraussetzung und Kernstück der Gesamtschule bilde die innere Differenzierung: individuelle Betreuung, Fördergruppen und Projektarbeit. Denn „Die Schüler müssen zum selbstständigen Lernen motiviert werden – nur mit Frontalunterricht kann man keine Gesamtschule erfolgreich führen." (Oberösterreichische Nachrichten, 27.4.2007) Auch Karl Heinz Gruber bekräftigt, dass in allen Gesamtschulsystemen viel kinderfreundlicher und erfolgreicher differenziert, individualisiert und gezielt gefördert wird als im aktuellen System der Trenn-Schärfe. (Der Standard, 28.2.2005)

Ein Blick über den Tafelrand. Spätestens seit PISA 2003 (dem OECD-Programm der internationalen Schülerbeurteilung) stehen die Siegerländer im Rampenlicht – Österreich gehört nicht dazu … Wohl aber Finnland, Kanada, Japan und Südkorea – alles Länder mit integrierten Bildungssystemen, in denen sich Lehrer individuell um alle Schüler kümmern und die Schule Verantwortung übernehmen muss, anstatt sie auf andere Schulformen abzuwälzen, erläutert PISA-Erfinder Andreas Schleicher. (Der Standard, 5./6.5.2007) Und das tun sie meist seit vielen Jahrzehnten. In Finnland, dem PISA-Siegerland, wurde die „Gemeinsame Schule für unterschiedliche Lerner" (Originalübersetzung) vor mehr als 30 Jahren umgesetzt. So wie in ganz Skandinavien. Gegen viel Widerstand, wie Rainer Domisch, finnischer Bildungsexperte, berichtet. (Profil, 30.4.2007) Aber: „Inzwischen steht die Schule so außer Frage wie die Wasserversorgung." Kein Wunder, bei diesem Spitzen-Zeugnis. Und, noch wichtiger, bei einer statistisch durchschnittlichen Klassengröße von 15 Schülern – dank Fördergruppen und sogar Einzelunterricht.

Parteien-Befragung

FRATZ & CO hat die österreichischen Bundes(!)parteien befragt, ob die Gesamtschule eingeführt werden soll – oder nicht. Hier lesen Sie die Standpunkte (Antwortzeitpunkt: Ende April 2007). Den vollständigen Text mit ausführlichen Erklärungen des jeweiligen Gesamtschulkonzepts finden Sie auf ***www.fratz.at.***

SPÖ

„Die SPÖ ist für eine gemeinsame Schule der 10- bis 15-Jährigen. Alle Experten/innen und internationale Studien sagen uns, dass eine Trennung mit zehn Jahren viel zu früh ist. Soziale Unterschiede werden verstärkt, Talente und Begabungen bleiben auf der Strecke."

Erwin Niederwieser, Bildungssprecher SPÖ

ÖVP

„Die ÖVP tritt für ein differenziertes Schulangebot ein, weil es sich bewährt hat."

Fritz Neugebauer, Abgeordneter zum Nationalrat

Die Grünen

„Ja, weil nur eine gemeinsame Schule individuelle Förderung bei gleichzeitiger Chancengleichheit bieten kann. Voraussetzung ist aber eine entsprechende Ausstattung mit Lehrpersonal und individuell anzupassende Teile im Lehrplan."

Dieter Brosz, Bildungssprecher der Grünen

FPÖ

„Nein, die FPÖ spricht sich gegen eine Gesamtschule aus. Wir wollen eine optimale Förderung unterschiedlicher Begabungen und eine Förderung der Leistungsorientierung. Gemeinsamer Unterricht Hoch- und Minderbegabter führt zu Frustration. […] Die PISA-Studie hat ergeben, dass in Ländern wie z. B. Deutschland mit differenziertem Schulwesen die höheren Schulen ein besseres Niveau haben."

Monika Mühlwerth, Bundesrätin

BZÖ

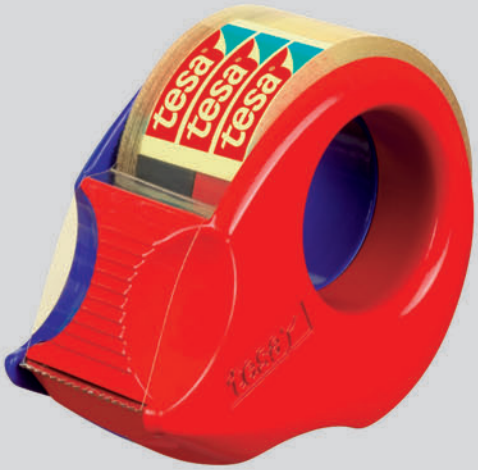
„Wir wollen unser Bildungssystem fit für die Zukunft machen. Daher ist es zu begrüßen, dass […] das Projekt ‚Gemeinsame Schule' 2008 in Klagenfurt und Villach startet. […], weil die frühe Selektion im Alter von neuneinhalb Jahren eine besondere Schwäche im derzeitigen Schulsystem darstellt. Das ist ein Zeitpunkt, zu dem die Begabungen und die Talente der Kinder oft noch unklar sind. Deshalb sind wir für ein offenes Bildungssystem […]."

Ursula Haubner, Bildungssprecherin BZÖ

tesafilm® Mini Abroller

tesa®
Keine halben Sachen.

NEU



Der neue tesafilm® Mini Abroller

- Kompakte, handliche Form
- Offener Abrollkern zum Aufstecken des Abrollers auf den Finger
- tesa® Wellenmesser in bewährter Qualität aus Metall
- Schnell und leicht nachfüllbar

AWARDED Superbrands® AUSTRIA 2006/2007

tesa GmbH
Ein Beiersdorf Unternehmen

Erhältlich im ausgewählten Handel.

tesa GmbH, Laxenburger Straße 151, 1100 Wien

www.tesa.at

Foto: Andreas Gradl

Schulische Zeittafel im heutigen Österreich

1774	*Allgemeine Schulpflicht (6-12J) unter Maria Theresia*
1830	*Erste Kinderbewahranstalten (entspricht Kindergärten) in Wien*
1843	*Verbot der Fabriksarbeit für schulpflichtige Kinder*
1848	*Ministerium des öffentlichen Unterrichts*
1863	*‚Kindergarten' in Wien*
1869	*Schulwesen wird kirchlicher Aufsicht entzogen und Staat unterstellt Achtklassige Volksschule (Pflichtschule)*
1872	*Mädchen können Externistenmatura an Knabengymnasien ablegen (sind aber nicht zum Hochschulbesuch berechtigt)*
1892	*Mädchengymnasium in Wien*
1901	*Auch Maturantinnen sind nun ‚Reif zum Besuch einer Universität' – allerdings bei eingeschränkter Studienwahl: philosophische oder medizinische Fakultät*
1920	*Wiedereinführung des Zölibats für Lehrerinnen: Schuldienst oder Heirat*
1923	*Haus der Kinder (Montessori-Pädagogik) in Wien*
1927	*Vierklassige Hauptschule Für Mädchen an Knabenmittelschulen werden Parallelklassen eingeführt*
1938-45	*Strikte Geschlechtertrennung; Deklariertes Mädchenbildungsziel im Nationalsozialismus: die Mutterschaft*
1971	*Aufhebung der AHS-Aufnahmeprüfung, Beginn umfangreicher Schulversuche*
1985	*Hauptschule erhält Struktur einer integrierten Gesamtschule*
1987	*Erste weibliche Unterrichtsministerin (Dr. Hilde Hawlicek)*
1994	*Unterrichtsprinzip, Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern*
2000	*‚Bewusste Koedukation' als didaktischer Grundsatz*

Quelle: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Österreichische Verhältnisse. Unterdessen überschlagen sich hierzulande einige Bundesländer mit Ideen zu Schulversuchen und Modellregionen. Wobei Unterrichtsministerin Claudia Schmied und ihr Berater Günter Haider für eine etwaige Gesamtschul-Einführung von einer Vorbereitungsphase bis zumindest 2010 ausgehen. Viele Fragen sind noch zu klären: Lehrerausbildung und -entlohnung (beides ist momentan für AHS und Hauptschule unterschiedlich geregelt), Zuständigkeiten (Bund/Land), Anzahl der Kinder und Lehrer pro Klasse, Leistungsstandards, Gestaltung der Fördermaßnahmen u. v. m. Karl Heinz Gruber vermisst noch den „Masterplan", der Unterrichtsmaterialien, Lehrpläne, Lehrerfortbildung und den Umgang mit Schulversuchen generell regelt. (Der Standard, 2.5.2007). Experte Rainer Domisch sieht jedenfalls voraus: „Entscheidend ist nicht, was die Lehrer unterrichten, sondern was die Kinder lernen. Dieser Paradigmenwechsel kommt auch in Österreich." (Profil, 30.4.2007)

Das klingt vernünftig! Egal, was dann auf dem Schultor steht, durch das unsere Kinder ihre Schultüten tragen werden …

Mag. Barbara Windisch

Studierte Handelswissenschaften (als es noch so hieß). Arbeitet elternteilzeitlich, während sie großteils Elternteil ist. Von Sara, zweieinhalb. In der verbleibenden Zeit (also in der Nacht) schreibt sie.